

SAB 2011

Beilage zum Geschäftsbericht der Sächsischen Aufbaubank – Förderbank – zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Sachsen, Polen und Tschechien



Wir kleineren Städte sind flexibel und haben weniger komplizierte Gremiensituationen als die großen. Persönliche Kontakte und Vertrauen wachsen schnell, denn die Menschen sind hier über die Grenzen dicht beieinander.

Andreas Böer, Bürgermeister der Stadt Reichenbach

HALLO, WIE GEHT'S?

Ahoj, jak se máš?

 GUT DOBRĚ

 GEHT SO JDE TO

 SCHLECHT ŠPATNĚ
ŠLECHT ŠHPATNJE

EDITORIAL

Alles hat seine Grenzen – das weiß nicht nur der sächsische Volksmund. Auch die Europäische Union. Während sprachliche und kulturelle Grenzen häufig entlang von Flüssen, Bergkämmen und Meeresküsten verlaufen, sich kaum ändern, verschieben sich politische. So geschehen am 1. Mai 2004, als zehn neue Mitgliedstaaten der EU beitreten, mit Polen und der Tschechischen Republik die heute wichtigsten Außenhandelspartner Sachsens. Bis dahin war die sächsische Grenze zu den beiden Nachbarstaaten EU-Außengrenze.

Mit der ersten Osterweiterung partizipiert das Dreiländereck als Teil des europäischen Binnenmarktes an der europäischen Regionalpolitik und deren Integrationsbemühungen. Die als Ziel 3 formulierte Strukturmaßnahme – die Europäische Territoriale Zusammenarbeit – fördert direkte Kooperationen in den Grenzregionen. Zwei Programme hat der Freistaat Sachsen dazu aufgelegt: Das Ziel 3-Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit 2007–2013 zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik sowie das Operationelle Programm der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Sachsen–Polen 2007–2013. 308 Millionen Euro stehen für deren Umsetzung zur Verfügung. Seit Beginn der aktuellen Förderperiode hat das eigens dafür gebildete Gemeinsame Technische Sekretariat (GTS), eine in der Sächsischen Aufbaubank angesiedelte Gruppe, über 700 Projektideen akquiriert und initiiert, beraten und betreut. Jedes einzelne Projekt baut eine Brücke zu wechselseitigem Verständnis und Vertrauen. Jedes einzelne Projekt beglaubigt und stärkt die Idee eines geeinten Europas. Die Staatsgrenzen werden dadurch nicht aufgehoben, vielleicht aber ihre Wirksamkeit in den Köpfen der Menschen.

Die vorliegende Broschüre würdigt die Projekte und Projektpartner aus Sachsen, Polen und Tschechien. Sie spannt den Bogen von Brüssel bis in die Grenzregionen im Erzgebirge und entlang der Neiße, erläutert die Arbeit des GTS und lässt in zahlreichen Interviews Partner und Verantwortliche zu Wort kommen.

INHALTSVERZEICHNIS

EUROPA IN SACHSEN

- 06 **Der europäische Mehrwert**
Über 500 Millionen Menschen, 27 Staaten, 23 Sprachen, von der Agrarwirtschaft bis zur Hightech-Industrie – ein breites Spektrum prägt den größten Binnenmarkt der Welt. Die Europäische Union, eine Herausforderung.
- 08 **Gelebtes Europa**
Die Europäische Union postuliert die Ziele der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit. Die Länder fassen diese in Förderprogramme, die das 22-köpfige Team des Gemeinsamen Technischen Sekretariats umsetzt.
- 10 **Chancen des Machbaren**
Viermal im Jahr tagt der Begleitausschuss Sachsen-Tschechien. Sieben Projekte mit über fünf Millionen Euro Fördermitteln gab das Gremium am 13. März 2012 frei.
- 11 **Entscheidungen und Impulse**
Dreizehn Projekte mit einem Fördervolumen von fast sechs Millionen Euro bestätigte der Begleitausschuss zwischen Sachsen und Polen am 22. März 2012 in Dresden.
- 12 **Euroregion Neisse-Nisa-Nysa**
Vor mehr als 20 Jahren wurde die Euroregion Neisse-Nisa-Nysa gegründet. Die Präsidenten der Euroregion Piotr Roman, Martin Půta und Bernd Lange im Gespräch.
- 14 **Grenzenloses Erzgebirge**
Das Erzgebirge mit Orten, die bis heute tschechische und deutsche Namen tragen, ist eine historische Einheit, obwohl sich die Grenzen oft verschoben haben.
- 15 **Europa macht Arbeit**
Für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit scheint es einen Vergleichswert, eine Größe zu geben: ein Böer.

PROJEKTE

- 16 **Kontrolle bringt Sicherheit**
Polizei VW Crafter für spezifische Verkehrskontrollen
- 18 **Neue Wege**
Rekonstruierte Loipen, Rad- und Wanderwege laden auf die Gebirgskämme zum entspannten Naturerlebnis ein
- 20 **Zwerge in Europa**
Polnische Gemeinde Karpacz verbessert durch Baumaßnahmen die Lern- und Erziehungsbedingungen
- 22 **Sichtachsen und Höhenwege**
Sanierter Arkadenbrücke im Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau/Łęknica vervollständigt das Wegenetz
- 24 **Hightech für den Ernstfall**
Tatra 815-7 4x4 Feuerlösch- und Rettungszug
- 26 **Wallfahrt zur Volkskunst**
Beeindruckende Exponate der „Manufaktur der Träume“ sind auch auf der tschechischen Seite des Erzgebirges zu sehen
- 28 **Schnell und anspruchsvoll**
Eishockey als grenzüberschreitende Kooperation
- 30 **Binationale Naturbegegnung**
Landschaftsschutzgebiete und Nationalparks kooperieren
- 32 **Optimale Versorgung im Notfall**
Kardiologie in der Europastadt Zgorzelec/Görlitz
- 34 **Sauberes Wasser**
Deutsch-tschechische Abwasserbehandlung im Ausbau
- 36 **Zurück in die Zukunft**
Museum zur Geschichte des Dreiländerecks
- 38 **Alles nach Fahrplan**
Infos über zweisprachiges Leitsystem

INTERVIEWS

40 ▼▼ **Die Kraft des Miteinanders**

Die Grenzregionen nehmen im Prozess der Strukturänderungen in der EU-Osterweiterung geradezu die Rolle von Seismografen im Zusammenschluss der Länder an. Die bisherigen Erfahrungen im deutsch-polnischen Raum weisen darauf hin, dass die Zusammenarbeit entlang der Grenze eindeutig positive Ergebnisse für die jeweiligen Fördergebiete bringen. Dominika Rodewald-Fila und Bartłomiej Ostrowski über Chancen und Problemlagen in Polen.

42 ▼▼ **Kontinuität als Erfolgsmodell**

Die Entwicklungsperspektiven der Grenzregionen in der Europäischen Union sind besser denn je. Dies gilt auch für die Wirtschafts- und Kulturregion Sachsen-Böhmen-Niederschlesien. Die bisherigen Strukturen haben die EU-Politik des territorialen Zusammenhalts dort hervorragend getragen und sollten in dieser Form erhalten werden, damit die Programmgebiete nicht zersplittert werden. Jiří Horáček und Michal Janeba über Gegenwart und Zukunft.

44 ▼ **Nachhaltige Strukturen**

Grenzregionen stehen und entwickeln sich im Spannungsfeld des Austausches zwischen den benachbarten Ländern. Gestaltung und Steuerung dieser Kooperationen übernimmt in hohem Maße die Politik. Auf dem Weg zu einem harmonisierten Grenzraum geht es darum, Differenzen abzubauen und gemeinsame Perspektiven zu schaffen. Anja Kostian über Trennendes und Verbindendes.

46 **Impressum**



DER EUROPÄISCHE MEHRWERT

Über 500 Millionen Menschen, 27 Staaten, 23 Amtssprachen, von der Agrarwirtschaft bis zur Hightech-Industrie – ein breites Spektrum prägt den größten Binnenmarkt der Welt. Die Europäische Union, eine Herausforderung.



In Vielfalt geeint – der Claim der Europäischen Union benennt die zentrale Aufgabe und Zielsetzung ihrer Politik, für die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Vielfalt einen Zusammenhalt zu finden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist mit dem europäischen Binnenmarkt geschaffen. Handel hilft, kriegerische Auseinandersetzungen zu

Der europäische Einigungswille entspringt dem Wunsch, dass es Kriege wie den Zweiten Weltkrieg nicht mehr geben darf.

vermeiden. Dies ist seit Langem eine politische These. Sie macht verständlich, warum die ersten wirkungsvollen Impulse, die zur heutigen EU führten, der Nachkriegszeit entstammen. Wie die Gründungsinitiative der Vereinten Nationen, dem für den Weltfrieden wichtigsten internationalen Staatenbund, entspringt der europäische Einigungswille dem Wunsch, dass es Kriege künftig nicht mehr geben darf. Das Bekenntnis zur friedlichen Koexistenz ist der bedeutsamste europäische Mehrwert. Kontinuität, Sicherheit, Verständnis und Vertrauen, all das kann entstehen, wenn ein gemeinsamer Wirtschaftsraum den freien, fairen und friedlichen Austausch ermöglicht. „Mit so vielen Menschen unterschiedlicher Sprache, Tradition und Geschichte zusammenzuarbeiten, ist eine enorme Horizonszerweiterung. Ein Europa – tolerant, of-

fen, bunt und mit vielen Perspektiven ...“, das wünscht sich Constanze Krehl, seit 1994 Abgeordnete im Europäischen Parlament, als Ergebnis ihrer Arbeit. Dabei sind rechtsstaatliche Prinzipien, der zollfreie Warenverkehr, die Tendenz zur Harmonisierung der Gesetze die eine Seite, die Förderung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit wie der

Die Chancengleichheit beim Zugang zur Daseinsvorsorge zu fördern, ist ein wichtiger Aspekt der europäischen Regionalpolitik.

Chancengleichheit beim Zugang zur Daseinsvorsorge die andere Seite derselben Medaille, um Frieden und Wohlstand in der Europäischen Union zu fördern und zu sichern. Darauf zielt die Wirtschafts- und Förderpolitik der Europäischen Union. Diesem Ziel sind die rund 50.000 Mitarbeiter, Referenten und Parlamentarier verpflichtet.

Gut ein Prozent der Bruttonationaleinkommen stehen der EU als Haushaltsbudget zur Verfügung. 141,9 Milliarden Euro waren das im vergangenen Jahr. Mit 36 Prozent fließt gut ein Drittel in die Regionalpolitik. Wenn es in anderen Regionen leichter ist, Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen, das Bildungsangebot qualifizierter oder die soziale Lage stabiler und sicherer ist, sind das Gründe zur Migration. Das Strukturgefälle zwischen den Regionen zu verringern und die räumliche Entwicklung zu harmonisieren, dient dem wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt. 348,415 Milliarden Euro werden für die Umsetzung der Ziele der Regionalpolitik für den Zeitraum 2007–2013 bereitgestellt.

Finanziert werden die Maßnahmen aus derzeit drei Fonds: dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Kohäsionsfonds. Sie folgen den Zielen „Konvergenz“, „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ und „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“. Jedem der

Regionen können nur zusammenwachsen, wenn sie auch durch gemeinsame Straßen und Infrastrukturen verbunden sind. *Hermann Winkler*

drei Ziele wiederum sind Prioritäten zugeordnet. Humanressourcen, Innovation, Wissensgesellschaft, Umwelt und Verwaltungseffizienz dem Ziel „Konvergenz“. Innovation, Förderung des unternehmerischen

Geistes und Umweltschutz sind Schlüsselthemen des Zieles „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“. Das Ziel „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ unterstützt unter anderem die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen europäischen Regionen. Rund 8,7 Milliarden Euro werden EU-weit in der Förderperiode 2007–2013 dafür investiert, über 300 Millionen Euro davon im Grenzgebiet zwischen Tschechien, Polen und Sachsen.

Während die beiden Ziele „Konvergenz“ und „Wettbewerbsfähigkeit“ sowie weitere investive Fördermaßnahmen den Ausgleich von Strukturunterschieden im Fokus haben und indirekt den Zusammenhalt fördern, zielt die „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ (ETZ) direkt auf die Kooperation über Grenzen hinweg – praktisch der Ernstfall der Idee eines vereinten Europas und zugleich der Prüfstein für ihren Realitätsgehalt. „Europa wird derzeit vor allem durch die Krise einzelner Mitgliedstaaten gesehen. Leider werden die vielen Erfolge der Zusammenarbeit an den Außengrenzen der EU-Mitgliedstaaten in der Öffentlichkeit oftmals übersehen. Es ist wichtig, dass auch dieser Aspekt Europas zum Thema gemacht wird“, ergänzt Hermann Winkler das zu wenig differenzierte Bild in den Medien. Wenn aus ersten

Die EU-Regionalpolitik ist die Voraussetzung für den Zusammenhalt der EU. *Constanze Krehl*

Begegnungen langjährige Partnerschaften entstehen, wenn aufgrund der Kooperation das Verständnis für die andere Kultur und eine andere Sichtweise der Dinge wächst, wird aus dem gemeinsamen Wachsen ein Zusammenwachsen.

Vorausgesetzt, die Infrastruktur ist intakt. „Regionen können nur zusammenwachsen, wenn sie auch durch gemeinsame Straßen und Infrastrukturen verbunden sind. Und Beziehungen zwischen Menschen können nur wachsen, wenn diese sich bei der Arbeit, in der Schule, im Ehrenamt oder auch ganz privat begegnen. Von der EU geförderte Projekte definieren diese europäischen Möglichkeiten immer wieder neu“, sagt Hermann Winkler über die 252 Projekte der aktuellen Finanzperiode entlang der sächsischen Grenzen zu Polen und Tschechien. An kaum einer anderen Stelle ist Europa so präsent und erlebbar wie an den nationalen Grenzen, insbesondere den ehemaligen europäischen Außengrenzen, weshalb die EU gerade hier investiert. Straßen,

Datennetze, Kindergärten, Museen oder medizinische Einrichtungen – Ergebnisse investiver EU-Förderpolitik – benötigen Programme wie die der ETZ. Denn erst Kinder, die bilingual lernen und sich spielend verständigen, oder Fachärzte, die in Workshops über Sprachgrenzen hinweg gemeinsame Therapieansätze zur Behandlung ihrer Patienten entwickeln, verdichten die Idee eines offenen Europas zum Erlebnis.

Von Brüssel bis Boží Dar, vom Parlamentarier bis zum Projektpartner scheint die Europapolitik aber auch eine gute Portion Idealismus zu benötigen, um administratives Dickicht zu überwinden und zur Praxis vorzudringen. Mehr Frieden und Freiheit, mehr Sicherheit und Wohlstand, mehr Toleranz – dieses Mehr ist es, was wir der Europäischen Union verdanken. <

Foto oben: Constanze Krehl, Mitglied des Europäischen Parlaments, SPD
Foto unten: Hermann Winkler, Mitglied des Europäischen Parlaments, CDU





GELEBTES EUROPA

Die Europäische Union postuliert die Ziele der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit. Die Länder fassen diese in Förderprogramme, die das Team des Gemeinsamen Technischen Sekretariats (GTS) umsetzt.



Im Rahmen der Osterweiterung der Europäischen Union wurde 2004 die Verwaltung der grenzüberschreitenden Förderung in Sachsen zentralisiert. Die Unterlagen von mehr als 800 Förderprojekten, die auf 37 Förderstellen entlang der 577 Kilometer langen sächsischen Grenze zu Tschechien und Polen verteilt waren, wurden im GTS in der Sächsischen Aufbaubank zusammengeführt und einheitlich erfasst. Trotz des hohen Arbeitsaufwandes war es wichtig, die Zukunft im Blick zu behalten. Neue Projekte zu akquirieren, war die nächste Aufgabe.

Aus den neuen Vorschriften der Förderperiode 2007–2013 ergaben sich neue Herausforderungen. Das 2007 neu eingeführte Lead-Partner-Prinzip gilt auf der Projekt- wie auf der Verwaltungsebene für das GTS und die Partnerinstitutionen in Polen und Tschechien. Künftig

In 252 Förderprojekten wurden seit 2007
Möglichkeiten der grenzüberschreitenden
Zusammenarbeit entwickelt.

war nunmehr eine Seite für die Projekte, auch hinsichtlich des Mittelflusses, verantwortlich. Infolgedessen musste das EDV-System umgestellt und darauf eingerichtet werden, Auszahlungen ins Ausland vorzunehmen. Ausländische Zeichensätze wurden implementiert und eine neu geschaffene rechtliche Grundlage sicherte künftig die Gül-

tigkeit der Verträge beiderseits der Grenzen. 252 Förderprojekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wurden seit Beginn der aktuellen Förderperiode 2007 vom 22-köpfigen Team des GTS bearbeitet und umgesetzt. Dabei spiegelt sich der Gegenstand der Arbeit in der personellen Zusammensetzung wider: Mit sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Polen, acht aus Tschechien und sieben aus Sachsen ist das GTS heute selbst ein Beispiel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Nahezu die gesamte Förderlandschaft des Freistaates Sachsen decken die Programme ab. Über 100 Fördergegenstände aus den Bereichen Soziales, Wirtschaft, Museen, Schulen, Gesundheitswesen – theoretisch. In der Praxis liegt der Schwerpunkt auf touristischen, kulturellen und ökologischen Projekten. Wirtschaftliche Kooperationen sind eher die Ausnahme. In Tschechien ist die Hürde deshalb hoch, weil tschechische Unternehmen bei grenzüberschreitenden Förderprogrammen Kooperationspartner sein, aber selbst keine Fördermittel beantragen können. Häufig wird eine Zusammenarbeit mit Verbänden oder in Kombination mit Forschungseinrichtungen gesucht. Ein Beispiel liefert die Textilbranche um Chemnitz, wo in Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen eine EDV zur Konfektionierung von Textilien entwickelt wurde. „Ein Schwerpunkt der Förderung ist die touristische Infrastruktur wie Radwege, die Entwicklung geeigneter Marketingstra-

Foto links: Mitarbeiterinnen des GTS
Foto rechts: Ulrike Große, Leiterin GTS
Foto unten: Mitarbeiter des GTS



tegien wie zur Sächsisch-Böhmischen Schweiz, die Bildung eines Destinationsmanagements oder die gemeinsame Präsentation auf Messen. Wir initiieren damit, dass sich die Region findet und die Akteure einen Mehrwert über die Grenze hinweg erkennen“, erläutert Ulrike Große, seit 2005 Leiterin des Gemeinsamen Technischen Sekretariats.

Alles beginnt mit einer Partnerschaft. Wie bringe ich diese zusammen? Sind es die geeigneten Partner? Wie wird das Projekt aufgesetzt, dass es ein Erfolg wird? Auf Informationsveranstaltungen, in persönlichen Beratungen und auf Initiative des GTS werden Projekte angeregt, gestaltet und potenzielle Projektpartner zusammengebracht. Manchmal erst gesucht, wenn es eine Idee, aber noch keinen Partner auf der anderen Seite der Grenze gibt.

Die Erfahrung der Beraterinnen und Berater des GTS, ihre Kenntnis der Förderlandschaft wie der Verhältnisse vor Ort sind dabei ein unschätzbare Vorteil. Es besteht im sächsisch-polnisch-tschechischen Fördergebiet eine funktionierende Trägerlandschaft und dennoch: Viele Projekte benötigen finanzielle Förderung und frühzeitiges Coaching. Denn ein Verein kommt aufgrund der Regularien der EU-Förderung und bei Antragsformularen mit 500 Fragen schnell an seine Kapazitätsgrenze. Selbst für kleine Kommunen, oftmals mit ehrenamtlichen Bürgermeistern, ist das ohne Unterstützung nicht zu leisten. „Wir ent-



Komplexe Förderregularien für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit machen eine umfangreiche Beratungsleistung notwendig.

wickeln die Projekte mit und investieren viel Arbeit. Weil die Notwendigkeit dieser Beratungsleistung gesehen wird, wird sie im Rahmen der EU-Förderung bezahlt. Das ist der Unterschied zu allen anderen Förderprogrammen“, so Ulrike Große.

Geht ein Antrag beim GTS ein, werden die Unterlagen von Kollegen auf Vollständigkeit und ihre Förderfähigkeit geprüft. In Sachsen werden die Experten der Ministerien und andere Stellen einbezogen, parallel die Fachstellen in Polen bzw. Tschechien. Aus den internen und externen Expertenmeinungen resultiert die fachliche Stellungnahme. Wie innovativ ist ein Vorhaben? Inwieweit entspricht es den regionalen Strategien? Aspekte, die bei der Fachstelle angesiedelt sind. Wie stark ist das Lead-Partner-Prinzip? Finanzieren die Partner zusammen?

Haben sie gemeinsames Personal? Wie intensiv arbeiten sie zusammen? Aus den Antworten resultiert die grenzüberschreitende Bedeutung des Projektes. Die Summe der Punkte für die geprüften Kriterien bestimmt das Ranking der Projekte. Davor steht die Abstimmung mit den Partnern in Polen und Tschechien. Jede Seite bewertet die eigenen Projektpartner. In Polen werden teilweise externe Experten beauftragt, mit denen Termine zu vereinbaren sind. Das spielt eine Rolle bei der Frage: Wann ist das GTS mit der Prüfung fertig, wann die andere Seite? Besteht die Chance, mit dem gleichen Projekt zum selben Zeitpunkt für den Ausschuss gerüstet zu sein? Ulrike Große zur Zusammenarbeit mit den Partnern jenseits der Grenze: „Wir tauschen uns wöchentlich darüber aus, wie der Vorbereitungsstand ist und wo es eventuell Probleme mit den Projektträgern gibt.“ Nur wenn beide Seiten zu einem positiven Ergebnis kommen, war die Arbeit nicht umsonst und das Projekt hat eine Chance, in den Begleitausschuss zu kommen. Die Beschlussvorlage wird erstellt, der Sitzungstermin vorbereitet, Räume, Catering und Simultanübersetzung organisiert. Je zwei Kollegen – aus Fachstelle und GTS – sind für ein Projekt zuständig und stehen den Ausschussmitgliedern Rede und Antwort. Sie sind mindestens zweisprachig, überwiegend drei- und viersprachig und mit dem Herzen in Europa zuhause, vor allem aber ganz nah bei ihren Kunden, den sächsischen, tschechischen und polnischen Projektteilnehmern. <



CHANCEN DES MACHBAREN

Bad Elster, 13. März 2012: Viermal im Jahr tagt der Begleitausschuss. Das sächsisch-tschechische Gremium stimmte sieben Projekten zu, für deren Umsetzung über fünf Millionen Euro EU-Fördermittel zur Verfügung stehen.



10 Uhr, ein regnerischer Märztag. Der Ausschuss versammelt sich im Großen Saal des Königlichen Kurhauses Bad Elster. Anja Kostian, die sächsische Ausschussvorsitzende, eröffnet die Sitzung. Neben ihr Jiří Horáček, ihr tschechischer Kollege. Christoph Flämig, Bürgermeister von Bad Elster, spricht über das touristische Potenzial des Kurortes. Der jüngste Höhepunkt, das grenzübergreifende Projekt „Parkerlebnisse Bad Elster-Aš“, ist das heutige Praxisbeispiel. Bei jeder Sitzung des Ausschusses werden ein oder mehrere grenzüberschreitende Förderprojekte präsentiert. Was läuft gut? Was ist besser zu machen? Im Wechselspiel von theoretischer Entscheidung und praktischer Erfahrung schärfen die Ausschussmitglieder ihr Verständnis für die Chancen des Machbaren.

Kurze Zeit später machen sich die Mitglieder des Ausschusses auf den Weg zum Parkrundgang. Neben Maßnahmen zur Wiederherstellung der Parkanlage rückt der Wanderweg von Bad Elster nach Aš in den Blick. Ernestine von Fricken, die Robert Schumann 1834 in Aš besuchte und mit der er heimlich verlobt war, adelt den Wanderweg zum Liebesweg. Spuren der Liebesbeziehung finden sich in drei Gesängen zu Gedichten von Adalbert Chamisso, die Schumanns Leipziger Liederfrühling eröffnen. Jeder Weg hat eine Bedeutung, verbindet, führt zu einem Ziel – für den Begleitausschuss heißt dieses, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit durch seine Entscheidungen über die vorgestellten Projekte eine Etappe weiterzubringen.

Entsprechend ihrem Ranking, das auf der Qualität der grenzübergreifenden Zusammenarbeit basiert, werden die Projekte im Ausschuss vorgestellt, besprochen und entschieden. Zur Vorbereitung der Entscheidungen und zur Meinungsbildung treffen sich die Delegationen oftmals schon am Vortag. Bleiben Fragen offen, werden sie im Ausschuss diskutiert, um gemeinsam Antworten und Positionen zu formulieren. In diesem Prozess des Dialogs liegt die Chance, zu wechselseitigem Verständnis zu finden und eine gesunde Vertrauensbasis zu entwickeln.

Von den insgesamt acht im Ausschuss präsentierten Projekten werden sieben positiv entschieden. Eines erhält nicht die erforderliche Zustimmung, weil einzelne Aspekte nicht im Konsens zu klären waren. Das Bedauern darüber wächst mit dem Wissen, wie viel Mühe und Arbeit für den Weg in den Ausschuss notwendig waren. Es relativiert sich mit dem Hinweis, dass ein negatives Abstimmungsergebnis Ausdruck eines demokratischen Entscheidungsprozesses ist. <



Foto oben: Abstimmung zur Projektbestätigung im sächsisch-tschechischen Begleitausschuss zur Europäischen Territorialen Zusammenarbeit
Foto unten: Erläuterung zum Projekt „Parkerlebnisse Bad Elster-Aš“ von Christoph Flämig, Bürgermeister Bad Elster



ENTSCHEIDUNGEN UND IMPULSE

Dresden, 22. März 2012: Dreizehn Projekte bestätigte der Begleitausschuss für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Sachsen und Polen und gab nahezu sechs Millionen Euro für Touristik, Sicherheit und Umweltschutz frei.

Mit einem Bericht zur Arbeit des sächsisch-polnischen Lenkungsausschusses, der Projekte aus dem Kleinprojektfonds finanziert, wurde die Tagesordnung eröffnet. Der Vortrag gewährte den Ausschussmitgliedern Einblicke in das Arbeitsfeld der Euroregion Sprewa-Nysa-Bobri/Euroregion Neisse e.V. In dreizehn Sitzungen hatten die sechs Mitglieder und vier Beobachter des Lenkungsausschusses über 200 eingereichte Anträge mit einem Volumen von knapp zwei Millionen Euro zu entscheiden. Darüber hinaus hatten sie die Aufgabe zu lösen, sich als neu konstituiertes Entscheidungsgremium zu finden. Denn jede Entscheidung erfordert zunächst den Abgleich der Interessen und der Positionen der handelnden Personen.

65 Prozent der 140 bestätigten Projekte waren grenzüberschreitenden Begegnungen gewidmet, deren Gros einen kulturellen Bezug hatte. Weitere in der Analyse genannte Themen der Projekte waren Wirtschaft, Tourismus, Sport und Partnerschaften. Begegnungsräume zu öffnen und Beziehungen zu stiften, ist der große Gewinn der Kleinprojektförderung. Mit der Präsentation im Begleitausschuss wird die Arbeit der beteiligten Partner und die Bedeutung der Projekte gewürdigt.

Es folgten dreizehn Projektpräsentationen, intensive Diskussionen, Abstimmungen zur Konsensfindung, Vorträge und Berichte. Es ist eine Herausforderung für alle Ausschussmitglieder, in diesem mehrstündigen Entscheidungsprozess des sächsisch-polnischen Begleitausschusses die Konzentration zu halten. Die Mitglieder des Ausschusses kennen sich, die offene und direkte Gesprächshaltung erleichtert die Lösungsfindung und Routine und Vertrauen sind gewachsen. Die Brückenfunktion des binationalen Teams des GTS spielt dabei eine wesentliche Rolle. Nicht immer sind die hohen Ansprüche und Erwartungen in der Zusammenarbeit zu erfüllen.

So sieht der polnische Programmkoordinator die langen Verfahrenszeiten kritisch, wodurch schnelle, flexible Entscheidungen oftmals erschwert werden. „Die Einsetzung eines polnischen Landeskoordinators verbesserte die Arbeit des Gemeinsamen Technischen Sekretariats für die polnische Seite nachhaltig.“ An dieser Stelle kommt dem Begleitausschuss besondere Bedeutung zu, wenn er sich als Forum für die Klärung zentraler Fragen zu Arbeits- und Verfahrensweisen bewährt. Der Begleitausschuss entscheidet über die Projekte und sendet Impulse aus, wie Abläufe im regelungsintensiven EU-Förderverfahren vereinfacht oder realitätsnäher gestaltet werden können. <



Foto oben: Mitarbeiterinnen des Gemeinsamen Technischen Sekretariats während einer Pause der Ausschusssitzung
Foto unten: Teilnehmer des Begleitausschusses zum Operationellen Programm



EUROREGION NEISSE-NISA-NYSA

Vor mehr als 20 Jahren wurde die Euroregion Neisse-Nisa-Nysa gegründet. Ziel war die Integration des Dreiländerecks zu einer zukunftsfähigen Region. Die Präsidenten der Euroregion Piotr Roman, Martin Půta und Bernd Lange im Gespräch.

Wie oft sehen sich die Präsidenten zum Thema Euroregion?

Půta: Einmal im Vierteljahr ist Präsidiumssitzung und einmal im Jahr gemeinsamer Rat mit zehn Vertretern aus den jeweiligen Euroregionen.

Roman: Vergessen wir nicht die kontinuierliche Arbeit der Fachgruppen und die vielen gemeinsamen Konferenzen. Die nächste erweiterte Zusammenkunft der Bürgermeister und Verwaltungen steht im Juni zum Thema Sicherheit an.

Lange: Im Grunde können Sie sich so oft treffen, wie Sie möchten. Allein der Wille zur Zusammenarbeit bei den handelnden Personen zählt. Während der Lösung von Problemen merkt man sehr schnell, ob ein Partner die Arbeit ernst nimmt. Oftmals geht es nicht um Geld, sondern darum, sich für den Anderen im eigenen Land einzusetzen.

Ein Beispiel?

Lange: Wenn wir über eine Zugverbindung von Görlitz nach Breslau nachdenken, dann benötigen wir alle Unterschriften von Landräten und Bürgermeistern auf der polnischen Seite, um einen gemeinsamen Antrag für die Streckenführung nach Warschau zu schicken. Wenn das funktioniert, kommt man ins Arbeiten.

Roman: Aber dieses Arbeiten setzt gemeinsames Vertrauen voraus. Man muss die unterschiedlichen Denkweisen auf beiden Seiten der Grenze akzeptieren. Ein Klischee über die Polen sagt, sie sind Meister

Ein Zuschuss aus der EU ist schwieriges Geld.

der Improvisation und verwalten gern das Chaos. Ein überbeanspruchtes Bild für Deutschland: Für alles gibt es eine langfristige Planung. Trotz dieser Unterschiede muss man lernen, miteinander zu arbeiten und Vertrauen zu entwickeln.

Půta: Sicher, Vertrauen ist ein großes Thema. Die Städte und Gemeinden in Tschechien wissen, ihre Entwicklung geht nicht ohne Fördergelder weiter und sie möchten verstärkt die Programme der Europäischen Union nutzen, denn das Aufkommen der Kommunen reicht oftmals nicht, um den eigenen Haushalt abzudecken. Man braucht Geld von außen, auch wenn das oftmals mit vielen Risiken verbunden ist.

Roman: Ja, nur der Bedarf auf beiden Seiten der Grenze ist unterschiedlich. In Polen müssen wir noch immer Dörfer kanalisieren. Auf der deutschen Seite gab es dafür schon vor vielen Jahren große Subventionen von der Bundesrepublik. Wenn wir einen Partner auf deutscher Seite



suchen, hören wir oft, dass ein Zuschuss aus der EU schwieriges Geld ist. Für deutsche Kommunen ist es viel einfacher, von Land und Bund Geld zu bekommen. Erst wenn das ausbleibt, planen und realisieren sie ein Projekt mit uns.

Lange: Gemeinsame Projekte entstehen aber auch aus gemeinsamen Nöten. Aus der Hochwasserkatastrophe im August 2010 haben wir alle gelernt und ein System der gemeinsamen telefonischen Information aufgebaut. Das ist beamtentechnisch falsch, denn wenn an der Neiße Hochwasser eintritt, ist der Werdegang formell folgender: Die polnische Seite verfügt über eine Hochwasser-Zentrale, die meldet nach Warschau. In einem Staatsabkommen mit Deutschland ist in Frankfurt

Allein der Wille zur Zusammenarbeit bei den handelnden Personen zählt.

an der Oder eine Stabsstelle für Deutschland benannt. Dort wird die Meldung übergeben und kommt nach Dresden. Von dort dann nach Görlitz... Naja, bei zukünftiger Gefahr informieren wir uns gegenseitig ganz unbürokratisch.

Welche Wünsche gibt es an die Förderperiode 2014–2020?

Lange: Ich würde mir wünschen, dass zukünftig große Projekte als Grundvoraussetzung eine raumplanerische Abstimmung erfahren. Das

Foto links: **Bernd Lange**, Präsident der Euroregion Neisse, Landrat im Landkreis Görlitz
 Foto mitte: **Martin Půta**, Präsident der Euroregion Nisa, Bürgermeister Hrádek nad Nisou
 Foto rechts: **Piotr Roman**, Präsident der Euroregion Nysa, Präsident der Stadt Boleslawiec



kann natürlich nicht abrupt geschehen, dann würden viele Projekte sterben. Aber man sollte signalisieren, in drei, vier Jahren wird dieser Ansatz gelten und vielleicht ein solches länderübergreifendes Entwicklungskonzept von Seiten der EU finanziell unterstützen.

Půta: In der Realität sind Deutschland, Polen und Tschechien verwaltschaftsseitig immer noch drei verschiedene Gesellschaften. Da muss

Ich wünsche mir Schulabschlüsse, die überall in
Europa anerkannt werden.

dringend eine Harmonisierung der Verhältnisse geschaffen werden. Ein großes Thema, wo es unterschiedliche Grundlagen in den Ländern gibt, sind Schulen. Ich wünsche mir Schulabschlüsse, die überall in Europa anerkannt werden.

Roman: Aus Polen sind in den letzten Jahren zwei Millionen Menschen ausgewandert. Vielleicht werden in Irland bald mehr Polen leben als Iren. Wir müssen das Thema Wirtschaft in die Förderung besser einbeziehen, um den Standard der Infrastruktur weiter zu erhöhen. Die Menschen brauchen Arbeit und Löhne, die dem Durchschnitt in der EU entsprechen.

Mit welchen Gedanken würden Sie an die Gründung der Grenzregion 1991 erinnern?

Půta: Als sich die Euroregion damals in Tschechien gründete, wurde das von einem Teil der Politiker fast als Vaterlandsverrat begriffen. Der damalige Ministerpräsident Václav Klaus wollte nicht, dass Tschechien sich in Euroregionen auflöst. Als Präsident der Tschechischen Republik schickte er 2011, zum 20-jährigen Jubiläum, ein Grußwort und bezeichnete die Zusammenarbeit als besonders erfolgreich.

Roman: Man hat in der Euroregion heute sicher mehr erreicht, als man damals erwarten konnte. Aber man muss auch sagen, der Enthusiasmus in der Euroregion hat in den letzten Jahren etwas nachgelassen. Die lokalen Politiker müssen besser verstehen, dass in dem Thema Grenzregionen ihre große Chance für die Zukunft liegt.

Man hat in der Euroregion heute sicher mehr
erreicht, als man damals erwarten konnte.

Lange: Wer hätte gedacht, dass im Netzwerk der Euroregion-Gründungsstädte Zittau und Görlitz in Deutschland, Bogatynia und Zgorzelec in Polen, Hrádek nad Nisou, Liberec und andere in Tschechien, die sich 1991 mitten in einem Gebiet befanden, das damals „Schwarzes Dreieck“, „Schwefeldreieck“ oder „Todesdreieck“ genannt wurde, ein attraktives und integriertes touristisches Erholungsgebiet entsteht? Ohne europäische Mittel wäre die Region um vieles ärmer. <



GRENZENLOSES ERZGEBIRGE

Viele Orte zwischen dem sächsischen Oberwiesenthal und Böhmisches Wiesenthal/Loučná pod Klínovcem tragen tschechische und deutsche Namen. Das Erzgebirge ist eine historische Einheit, obwohl sich die Grenzen oft verschoben haben.



Bürgermeistertreffen in Boží Dar. Als Gottesgab 1517 auf sächsischem Boden gegründet, schmiegt sich das Städtchen heute auf böhmischer Seite an den Erzgebirgskamm. Hier kam der deutschsprachige Heimatdichter Anton Günther zur Welt und der Bürgermeister Jan Horník kann seine Gedicht- und Liedtexte im Original zitieren: „Arzgebirg, wie bist du schie!“ Horníks gute Deutschkenntnisse sind der Schlüssel für ein noch besseres Verständnis und Miteinander, erklärt Barbara Klepsch, Oberbürgermeisterin aus Annaberg-Buchholz, und entschuldigt sich für die fehlenden Vokabeln tschechischer Natur. Bürgermeister Ralf Fischer aus Breitenbrunn sieht die sprachlichen Hindernisse ganz pragmatisch: „Aufgrund der Intensivierung der gemeinsamen Aktivitäten haben wir zwei tschechische Staatsbürgerinnen in die Kommunalverwaltung Breitenbrunn eingestellt.“ Schon lange treffen sich nicht allein nur die drei Bürgermeister in einem regelmäßigen Turnus, sondern auch die Menschen, die das jeweilige grenzüberschreitende Projekt bis in die letzten Details betreuen. Und davon gibt es im zentralen Erzgebirge eine ganze Reihe. Die Sächsisch-Böhmische Silberstraße beispielsweise verbindet auf 230 Kilometern die touristischen Angebote, die in Beziehung zum jahrhundertealten Bergbau- und Hüttenwesen stehen.

„Wir sind ein großes Erzgebirge“, formuliert Jan Horník den Anspruch an das gemeinsame Tun. Der Bürgermeister, gleichzeitig Abgeordneter im Senat der Tschechischen Republik, weiß, die großen Ent-

wicklungssachsen Zwickau/Chemnitz in Sachsen und das böhmische Egertal auf der tschechischen Seite sind weit weg. Als Vizepräsident des Senatsausschusses für Landesentwicklung, öffentliche Verwaltung und Umwelt traf er Anfang April Stanislav Tillich, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen. Horníks Botschaft: „Für ein Projekt mit Bayern braucht die Beschreibung vier Seiten. Sachsen verlangt 14 Seiten und mehr.“ Tillich bat um eine Übersicht, welche Punkte aus tschechischer Sicht für die Verkürzung der Antragstellungen zu optimieren wären. „Die Anforderungen etwas zurückzudrehen, wäre wirklich wünschenswert, um die Arbeit mit den Förderprogrammen zu erleichtern“, glaubt auch Bürgermeister Ralf Fischer. Sein Problem: „Über Gemeinderatsbeschlüsse finanzieren wir die Projekte der Vereine und Träger der freien Wohlfahrtsverbände zu großen Teilen vor, um die soziokulturellen Prozesse grenzübergreifend abzufedern. Bis die Mittel zurückfließen, vergehen viele Monate. Das muss dringend verändert werden. Zweckverbände, Schulen oder Vereine, die kein Geld haben, bleiben zukünftig mit guten Projekten einfach außen vor.“ Ganz so vordergründig möchte Oberbürgermeisterin Barbara Klepsch die Finanzen nicht behandeln wissen: „Ergebnis vieler organisierter Begegnungen sind Freundschaften. Man braucht einander, ohne jeden finanziellen Aspekt. Und aus den Klein-Projekten sind über die Jahre Entwicklungsschwerpunkte entstanden, für die man nun größere Netzwerke braucht.“

Mit einem gemeinsamen Antrag im Jahr 2014 wollen Sachsen und Tschechien das Erzgebirge zukünftig auf die Liste des Weltkulturerbes bringen. Dabei soll die „Montanregion Erzgebirge“ – so der offizielle Titel für die Bewerbung – nicht flächendeckend als Erbe ausgewiesen werden. Nach derzeitigem Stand sind auf deutscher Seite 40 und auf tschechischer Seite 17 Stätten beteiligt. Die internationale Marke Weltkulturerbe wird die Wahrnehmung der Erzgebirgsregion und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit stärken. „Vergessen sind der Eiserne Vorhang und die Kontrollen an der Grenze vor etwas mehr als 20 Jahren. Hier bewegt sich was und das Klima zwischen den Menschen in der Grenzregion war wohl über die Jahrhunderte nie besser“, beschreibt Jan Horník die Gegenwart. Für die Zukunft sind die Kontakte zu den Regionalbehörden in Ústí nad Labem und Karlovy Vary (Karlsbad) auf der tschechischen Seite des Erzgebirges bestens geknüpft und Arbeitsgruppen zum Thema eingerichtet – mittendrin in diesen Planungen natürlich Boží Dar, Breitenbrunn und Annaberg-Buchholz. <



EUROPA MACHT **ARBEIT**

Zu einer physikalischen Größe gehört eine Maßeinheit. Länge, Zeit, Temperatur und vieles andere mehr bekommen so Dimensionen. Auch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit scheint es einen Vergleichswert zu geben: ein Böer.

Der Namensgeber, Bürgermeister Andreas Böer, arbeitet in der kleinen Stadt Reichenbach, deren Geschichte eng mit der mittelalterlichen Handels- und Heeresstraße Via Regia verbunden ist. Ein Böer? Böer lacht: „Vielleicht der Deckungsbeitrag für das Seelenheil im Bürgermeisteramt.“ Mit seiner Arbeit sieht er sich im Reinen. Für den Erfolg gibt es eine einfache Erklärung: „Wir kleineren Städte sind flexibel und haben weniger komplizierte Gremiensituationen als die großen. Persönliche Kontakte und Vertrauen wachsen schnell, denn die Menschen sind hier über die Grenzen dicht beieinander.“ Die Stadt Reichenbach bearbeitet im Moment vier große grenzüberschreitende Projekte. Drei mit der polnischen Gemeinde Karpacz, eines mit dem tschechischen Städtchen Okrouhlá. Und ein fünftes läuft nicht direkt über die Verwaltung, sondern zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Meuselwitz-Reichenbach und Okrouhlá.

Grenzüberschreitende Programme in Reichenbach haben eine lange Vorgeschichte: „Mit der EU-Grenzöffnung 2004 verabredeten die Bürgermeister von Reichenbach und Seckach (Baden-Württemberg) ein erstes europäisches Treffen mit befreundeten Gemeinden. 2005 entstand daraus die Gemeinschaft der Eurokommunale, die inzwischen jährlich zusammenkommt. 2011 waren Okrouhlá und Skalce u Ěeské Lípy unter dem Motto ‚Traditionelles Handwerk – gestern und heute‘ die Gastgeber“, erklärt Böer den langen Weg in Richtung Europa. „Wenn wir aus den Programmen Projekte und Investitionen entwickeln, die ein Europa der Regionen befördert, dann sind wir ein Stück weitergekommen.“ Wichtig für Andreas Böer ist, dass sich immer wieder neue Chancen für eine Zusammenarbeit ergeben. Deshalb sollen in den Gemeinderäten Perspektivpapiere entstehen. Auch der Aspekt des möglichen Abbaus der grenzüberschreitenden Förderung durch die EU muss Beachtung finden. Zunächst aber sollten sich in der neuen Förderperiode einige Regelungen verbessern. „Schaut man sich an, welche Kraft die Administration bindet, grenzt diese Detailverliebtheit an Geldverschwendung. Bei unserem Projekt Grüne Brücke Okrouhlá-Reichenbach stecken acht Prozent des Geldes, also 30.000 Euro allein im Verwaltungsaufwand.“ Und so sieht sich auch Reichenbach in der Oberlausitz am Rand des Machbaren: Gemeinsam mit der tschechischen Gemeinde Nový Oldřichov geht gerade ein letztes Großprojekt in die Antragstellung. „Mal sehen, was die neue Förderperiode 2014–2020 bringt.“ Böer besitzt ein Gespür für europäische Dimensionen. <



Foto links: (v.l.n.r.) Ralf Fischer, Bürgermeister Breitenbrunn; Barbara Klepsch, Oberbürgermeisterin Annaberg-Buchholz; Jan Horník, Bürgermeister Boží Dar
Foto oben: Andreas Böer, Bürgermeister Reichenbach
Foto unten: Grüne Brücke Okrouhlá-Reichenbach im Frühjahr 2012



12.401

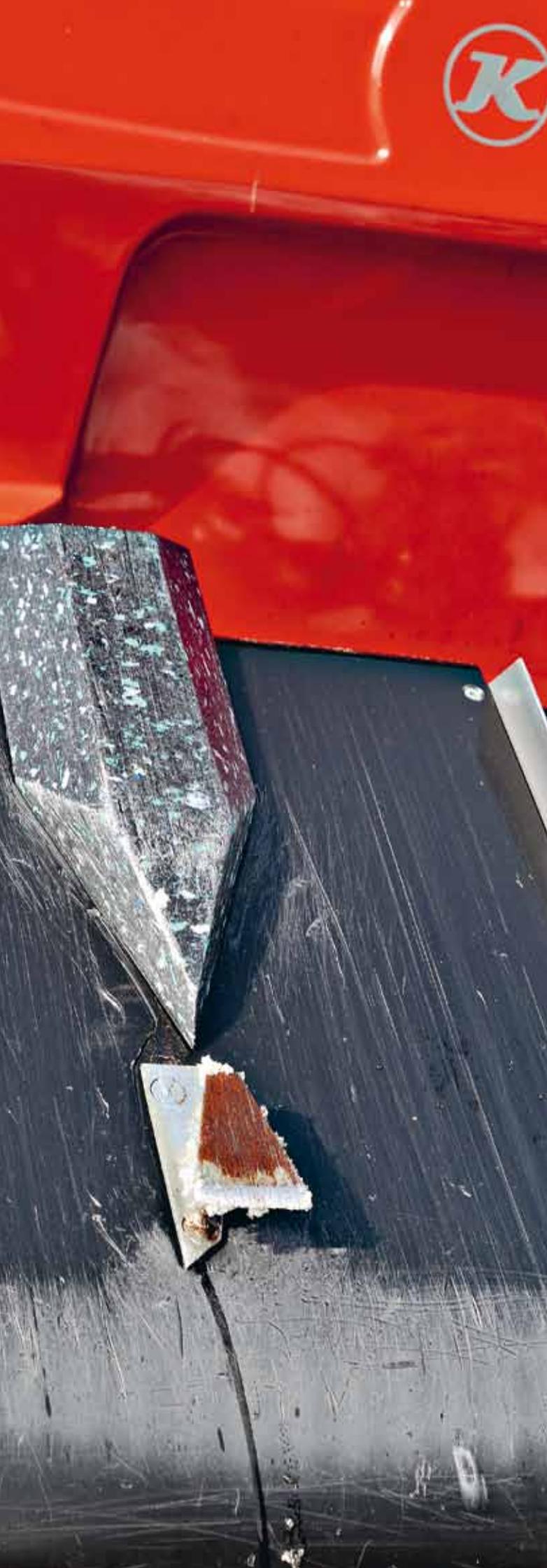
Kontrolle bringt Sicherheit

Verkehrs- und Fahrzeugkontrolle: E55, Höhe Ústí nad Labem. Seit Jahren steigt an dieser Stelle das LKW-Aufkommen. Schneller als man 2007 „Wegfall der Grenzkontrollen durch das Schengener Abkommen“ aussprechen konnte, war die Ausweitung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit nötig. Im Mai 2011 übernehmen die sächsische und nordböhmische Polizei einen nagelneuen **VW Crafter für spezifische Verkehrskontrollen**. An Bord: Diesel-Elektroaggregat, Spezialwaagen, die bis zu fünf Achsen gleichzeitig wiegen, Computer, W-LAN, Drucker – ein rollendes Verkehrskontrollbüro. Das „gemeinsame Fahrtenbuch“ verstärkt den grenzübergreifenden Teamgeist. „Den Kontrollen folgen nun gemeinsame Beratungen und Fortbildungen“, bestätigt der Einsatzleiter. <









20.761

Neue Wege

Wer im Erzgebirge vom 1.215 Meter hohen Fichtelberg hinüber zu den tschechischen Nachbarn mit dem 1.244 Meter hohen Keilberg (Klínovec) blickt, sieht die schier endlosen Kammlinien nach Ost und West oder das wellige Vorland Richtung Norden. Dieses Erzgebirge, das in Tschechien als Krušné hory schlicht gespiegelt wird, verfügt über grenzenlose Kammwege – ein ideales, schneesicheres Loipennetz – von Klingenthal bis Boží Dar in über 900 Meter Höhe gelegen. Die Strecke führt teilweise direkt entlang an der deutsch-tschechischen Grenze. Skiwanderwege über die Kuppen und Hänge des großen und kleinen Fichtelbergs leiten zur Skimagistrale auf tschechischer Seite, weiter über Rittersgrün nach Breitenbrunn zum Rabenberg mit Anschluss an die Kammloipe nach Johanngeorgensstadt. Die Pistenraupen mit dem Spurgerät an Bord fahren im Winter mehrmals täglich, denn eine hervorragend gepflegte Loipe gilt als Visitenkarte eines Skigebietes. In den letzten Jahren wurde hier im Zentralen Erzgebirge ein **Netz von mehr als 60 Kilometer langen Loipen und mehr als 100 Kilometer langen Rad- und Wanderwegen rekonstruiert**. Einstmals historische Wege zwischen Deutschland und Tschechien, über Jahrzehnte versteckt im grünen Grenzstreifen, machen nun Touren von über 130 Kilometern möglich. Wenige hundert Meter von der Grenze entfernt, im Breitenbrunner Ortsteil Tellerhäuser, entstand ein Wanderparkplatz und ein Loipenhaus/Trail-Center. Auch der alte Aussichtsturm am Keilberg soll abgetragen und wieder neu aufgebaut werden. Ziel ist es, die Grenzregion attraktiver zu gestalten, um die Besucher- und Übernachtungszahlen in der Ferienregion weiter zu erhöhen. Hier auf den Kämmen, ganz oben im Erzgebirge, lockt die Natur zum entspannten Erlebnis. <





39.571

Zwerge in Europa

Nein, es geht nicht um Europäische Zwergstaaten. Zwerge in Europa, ein Projekt zwischen der polnischen Gemeinde Karpacz und der Stadt Reichenbach in der Oberlausitz, meint Kinder im Vorschulalter, die mit der Sprache und den Gebräuchen der Partnerstadt in altersgerechter Form vertraut gemacht werden sollen. „Kinder in diesem Alter sind offen, und durch das gemeinsame Lernen wird ein tiefes Verständnis für den jeweils anderen geweckt“, umreißt der stellvertretende Karpaczer Bürgermeister Ryszard Rzepczyński den Schwerpunkt der Arbeit. Mit dem **Umbau der ehemaligen Grundschule zum Kindergarten** gelang die Angleichung der Lern- und Erziehungsbedingungen an den Standard der Kindertagesstätten in Reichenbach. <







69.268

Sichtachsen und Höhenwege

Viele Städte haben bekannte Parkanlagen. Wien den Prater, London den Hyde Park oder Potsdam den Park Sanssouci. Nur an wenigen Stellen im Weltgetriebe dreht sich dieses Prinzip eindrucksvoll um. Hier hat der Park die Stadt. Mitten in den Fürst-Pückler-Park (polnisch: Park Mużakowski) schmiegt sich Bad Muskau, und der noch größere Teil der 800 Hektar künstlerisch gestalteten Natur liegt östlich der Neiße und nördlich der polnischen Stadt Łęknica. Zwei Städte also im größten Landschaftspark Zentraleuropas. Angelegt zwischen 1815 und 1844 als harmonisches Gartenkunstwerk, wurde der Park 1945 durch die neue deutsch-polnische Grenze in zwei Teile dividiert. Nach 1989 entwickelte sich die grenzübergreifende Kooperation bei seiner Restaurierung zu einem Vorzeigeprojekt internationaler Denkmalpflege. Die Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau auf deutscher Seite und das Nationale Institut für das kulturelle Erbe der Republik Polen stimmen alle Aktivitäten in den Anlagen miteinander ab, um den Park, seit 2004 Weltkulturerbe, als Gesamtkunstwerk zu erhalten. „Die Landschaftskomposition kann man von den Höhenwegen aus am intensivsten empfinden. Dort ergeben sich sehr wichtige Sichtachsen und von der polnischen Seite der schönste Blick auf die deutsche Seite“, weiß Cord Panning, Geschäftsführer und Parkdirektor der Stiftung. Erst die **Sanierung der Arkadenbrücke** macht diesen eindrucksvollen Panorama- und Höhenweg im Dezember 2011 wieder komplett begehbar. Mariusz Czuba, stellvertretender Direktor des Nationalen Instituts für das kulturelle Erbe der Republik Polen, sieht die Schluchtenbrücke in neuer, alter Schönheit als sichtbares Zeichen: „Die eine Hälfte kann nicht ohne die andere.“ <



16.063

Hightech für den Ernstfall

Feuerwehren sind heute Hightech-Truppen. Feuerwehrautos helfen Verunglückte zu befreien, Straßen zu räumen und natürlich Brände zu löschen. Feuerwehrmänner verrichten in ihren Einsätzen meist technische Hilfeleistungen und arbeiten viel mit Werkzeugen. Dies gilt gleichermaßen für die Feuerwehrleute der Gemeinden Hřensko und Kirnitzschtal. In dieser Grenzregion schreibt man Teamgeist groß, nicht nur in brenzligen Situationen. 2011 geht ein neues, gemeinsames Feuerwehrauto in den Dienst. Der **Tatra 815-7 4x4 Feuerlösch- und Rettungszug** ist das erste Fahrzeug einer bisher nur militärisch genutzten Baureihe, das für den zivilen Einsatz geplant und gebaut wurde. Eine Pionierarbeit der Freiwilligen Feuerwehren, die eine besondere Ausstattung für das schwierige Gelände und den Hochwasserschutz benötigten. Schnell, kurz und wendig mit einer Wasserdurchfahrtstiefe von 1,50 Metern besitzt das Fahrzeug einen 4.200-Liter-Löschtank, zwei Hochleistungspumpen und eine Drehleiter bis zu 60 Metern Höhe. Ein fernbedienbares Teleskop mit Scheinwerfern 4 x 500 Watt, dazu Schneidbrenner, Hochdruckgerät, Seilwinde, Motorsäge und Elektroaggregat komplettieren die Ausrüstung. Ein technisches Wunderwerk, das neben dem Feuerwehreinsatz auch der gemeinsamen Ausbildung dient. Hightech verlangt Perfektion bis ins Detail. <









11.478

Wallfahrt zur Volkskunst

Die „Manufaktur der Träume“ in Annaberg-Buchholz wird in den nächsten Jahren vermutlich zu einer Pilgerstätte für Liebhaber erzgebirgscher Volkskunst. Hunderte wertvoller Exponate überließ die Sammlerin Erika Pohl-Ströher der Ausstellung als Dauerleihgabe. Zu sehen sind in beeindruckender Vielfalt Volkskunst und Kunsthandwerk sowie Spielzeug und ein Konvolut von Sachzeugen der Bergbaukultur. Im Rahmen dieser 2010 eröffneten Ausstellung wurden **Teile der Sammlung auch auf der tschechischen Seite des Erzgebirges** in den Regionalmuseen in Most und Chomutov vorgestellt. Das Mekka der erzgebirgschen Volkskunst ist groß und das reiche kulturelle Erbe der Bergleute verbindet Tschechien und Deutschland nachhaltig. <





11.111

Schnell und anspruchsvoll

Mitte Mai – während der Eishockey-WM 2012 – kommt es in der Vorrundengruppe zur Neuauflage des Spiels Deutschland gegen Tschechien. 2010 war der Weltmeister Tschechien noch eine Nummer zu groß: Deutschland verlor sein WM-Spiel 2:5. Tschechien sicherte sich später Bronze gegen Russland. Die deutsche Mannschaft beendete das Turnier in Bratislava auf dem siebten Platz. Diese Geschichte kennt jedes Kind, zumindest wenn es zu den Eishockey-Kids des Projektes „Aus dem Anspielkreis des Eishockeyfelds heraus in die beiden Seiten der Grenze und vielleicht auch weiter...“ gehört. Unter diesem Titel haben der HC Slovan Ústí nad Labem und der Eissportclub Dresden e.V. eine umfangreiche Kooperation vereinbart. „Seit vier Jahren spielen die Schüler aus Dresden in der tschechischen Liga. Dort hat man uns fair aufgenommen und alle Vereine kommen gern nach Dresden“, beschreibt Trainer Pit Seifert die besondere, grenzüberschreitende Spielorganisation. Kann man so den Mangel an deutscher Eishockey-Konkurrenz beheben? Ein simpler „Befreiungsschlag“ aus einer etwas verfahrenen Situation gilt im Regelwerk des Eishockeys als unerlaubter Spielzug. Denn gerade das Eishockeyspiel – hartnäckig, zäh, kampf- und willensstark geführt – steht für ein schnelles, schnörkelloses Denken. Was also lag näher, als **gemeinsame Trainingstage, Trainingslager und Turniere, gemeinsame Trainerschulungen und -austausche** zu verabreden? Ergänzt durch Sprachausbildung und kulturelle Begegnung sorgt dieses sinnvolle Freizeitangebot zukünftig für eine nachhaltige, grenzübergreifende Sportentwicklung. Immer auf Augenhöhe – egal wer Weltmeister wird. <





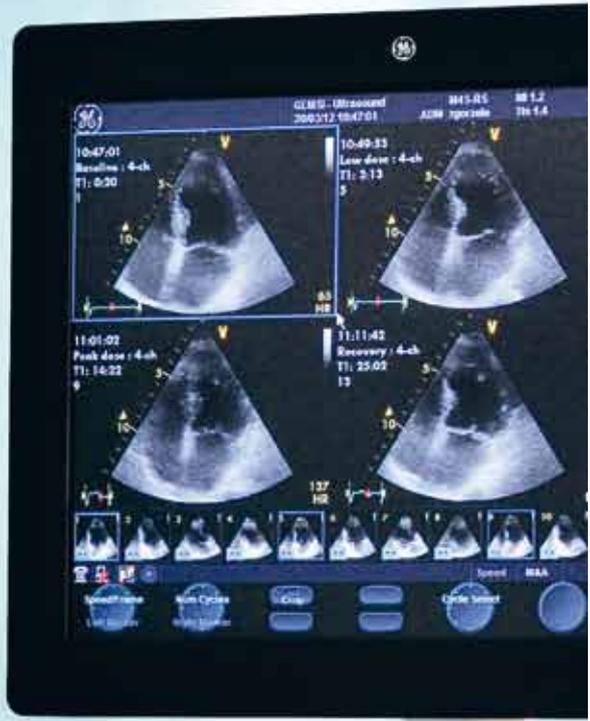
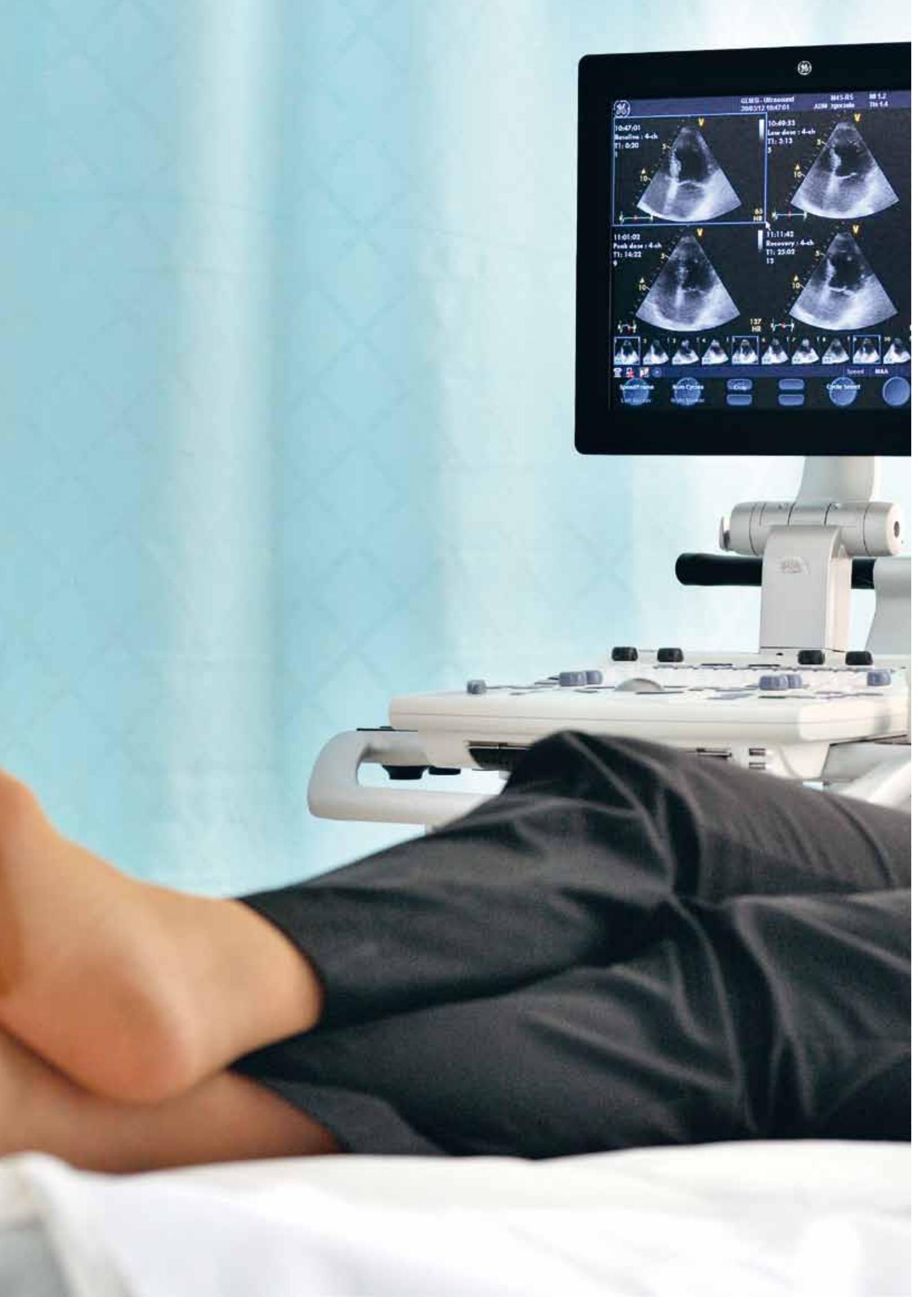


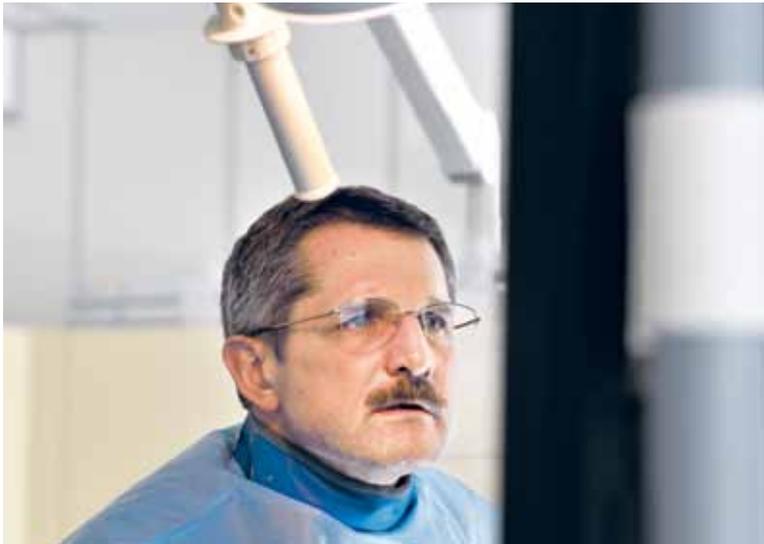
11.433

Binationale Naturbegegnung

„Die Natur ist ein eindrucksvoller und universeller Lehrmeister – in ihrem Klassenzimmer gibt es keine Grenzen. Scheuen Sie sich nicht, ein paar Lehrstunden zu nehmen.“ Diese Einladung galt bis zum 31. März 2012 – Absender: Das Nationalparkzentrum Sächsische Schweiz in Bad Schandau, das Haus der Böhmisches Schweiz in Krásná Lípa, das Naturschutzzentrum Oberlausitzer Bergland in Neukirch und die Gesellschaft für das Lausitzer Gebirge in Jablonné v Podještědí. Ihr Projekt **TREND** (Transboundary Education for Nature Conservation and Sustainable Development) galt der **grenzüberschreitenden Bildung in Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung**. Bisherige Einzelkooperationen in der Umweltbildung der Nationalparkregion Sächsisch-Böhmische Schweiz sowie in den Landschaftsschutzgebieten Oberlausitzer Bergland/Lausitzer Gebirge wurden zusammengeführt, aufgewertet und bis zur gemeinsamen Planung und Durchführung vielfältiger Bildungsangebote weiterentwickelt. Weit über 500 Aktivitäten zu Natur- und Umweltthemen, wie Fachvorträge und -exkursionen, Umwelttage, Bildungscamps und Workshops, konnten erfolgreich umgesetzt werden. Zweisprachige Arbeitsmaterialien entstanden und die gemeinsame Marke „Sächsisch-Böhmische Schweiz – Regionales Produkt“ garantiert für inzwischen 19 Produkte Regionalität und Qualität. Im Erdgeschoss des Naturschutzzentrums Oberlausitzer Bergland in Neukirch fand ein deutsch-tschechisches Informations- und Begegnungszentrum seinen Platz. Von hier aus wollen die grenzüberschreitenden Schutzgebiete weiter zur Begegnung einladen. <







38.083

Optimale Versorgung im Notfall

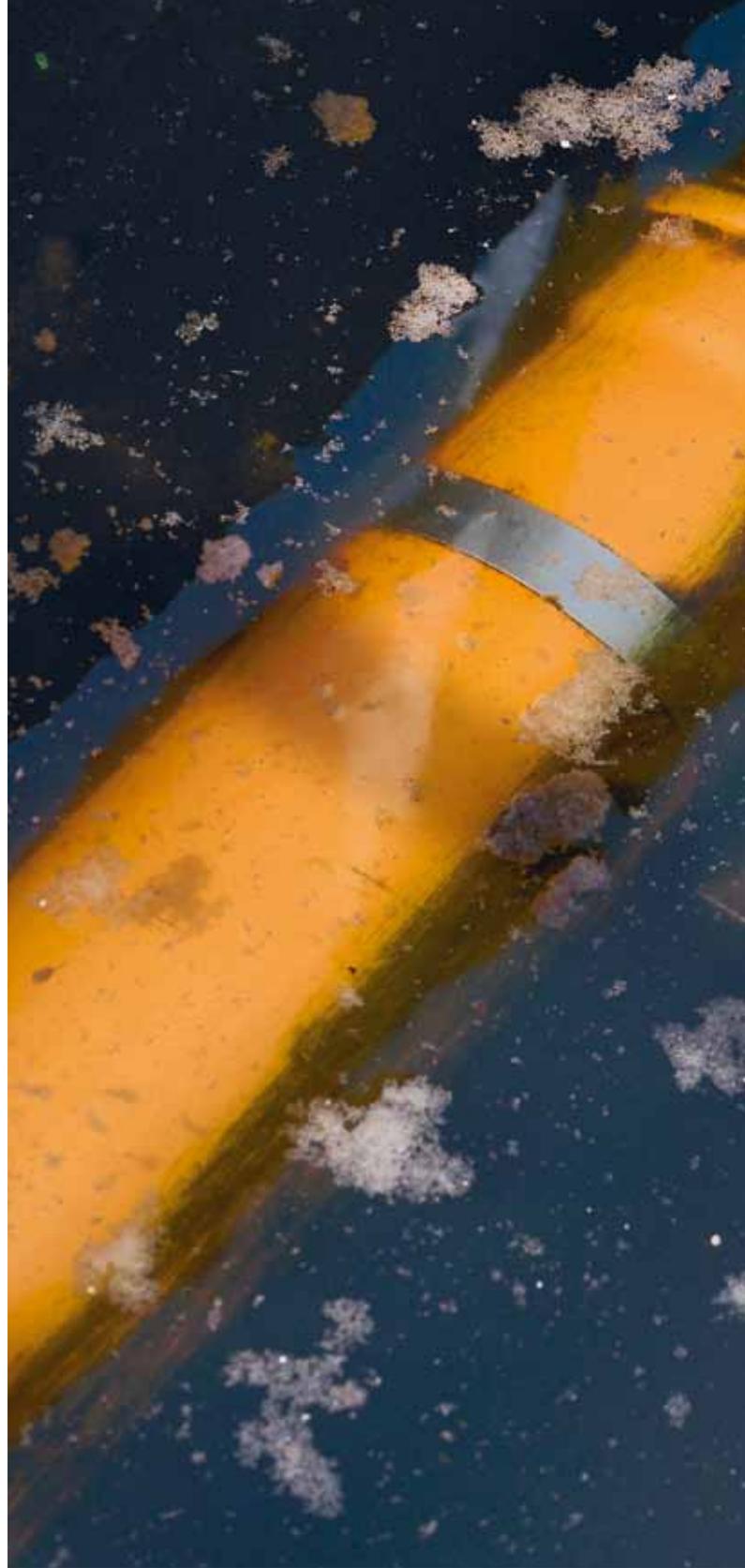
Görlitz/Zgorzelec trägt zu Recht den Titel „Europastadt“. Hier wird Europa nicht nur gelebt, sondern vor allem aktiv gestaltet. Schon im Juni 1991, mit der Erneuerung des Städtepartnerschaftsvertrages von 1980, wurde auch ein erster Kooperationsvertrag zwischen dem Städtischen Klinikum Görlitz und der Klinik in Zgorzelec unterzeichnet. Auf der jährlichen gemeinsamen Sitzung der Stadtparlamente ist die medizinische Versorgung der Bürger diesseits und jenseits der Neiße bis heute ein Themenschwerpunkt. Mit Hilfe der europäischen Förderprogramme gelang es, die grenzüberschreitende ärztliche Zusammenarbeit entscheidend zu verbessern. Der **Kauf von Fachgeräten** mit Mitteln der EU unterstützte 2009 den Aufbau des grenzübergreifenden Zentrums für Interventionelle Kardiologie. In einem zweiten Projekt wollen die beiden Krankenhäuser künftig im Bereich der bildgebenden Diagnostik mittels Teleradiologie bei der Behandlung von Traumpatienten zusammenarbeiten. Die Datenübertragung hilft den medizinischen Dienst auf beiden Seiten zu verbessern. Zudem wird ein Online-Wörterbuch konzipiert, das neben einzelnen Fachbegriffen auch ganze Sätze zweisprachig anbietet. Damit können beispielsweise Fachtexte und online ausgefüllte Patientenformulare schnell in die jeweils andere Sprache übersetzt werden. In einem medizinischen Notfall geht es oft um Minuten, im Falle eines Herzinfarktes zählt jede Sekunde. Nomen est Omen: Görlitz/Zgorzelec – das Herz Europas. <



79.796

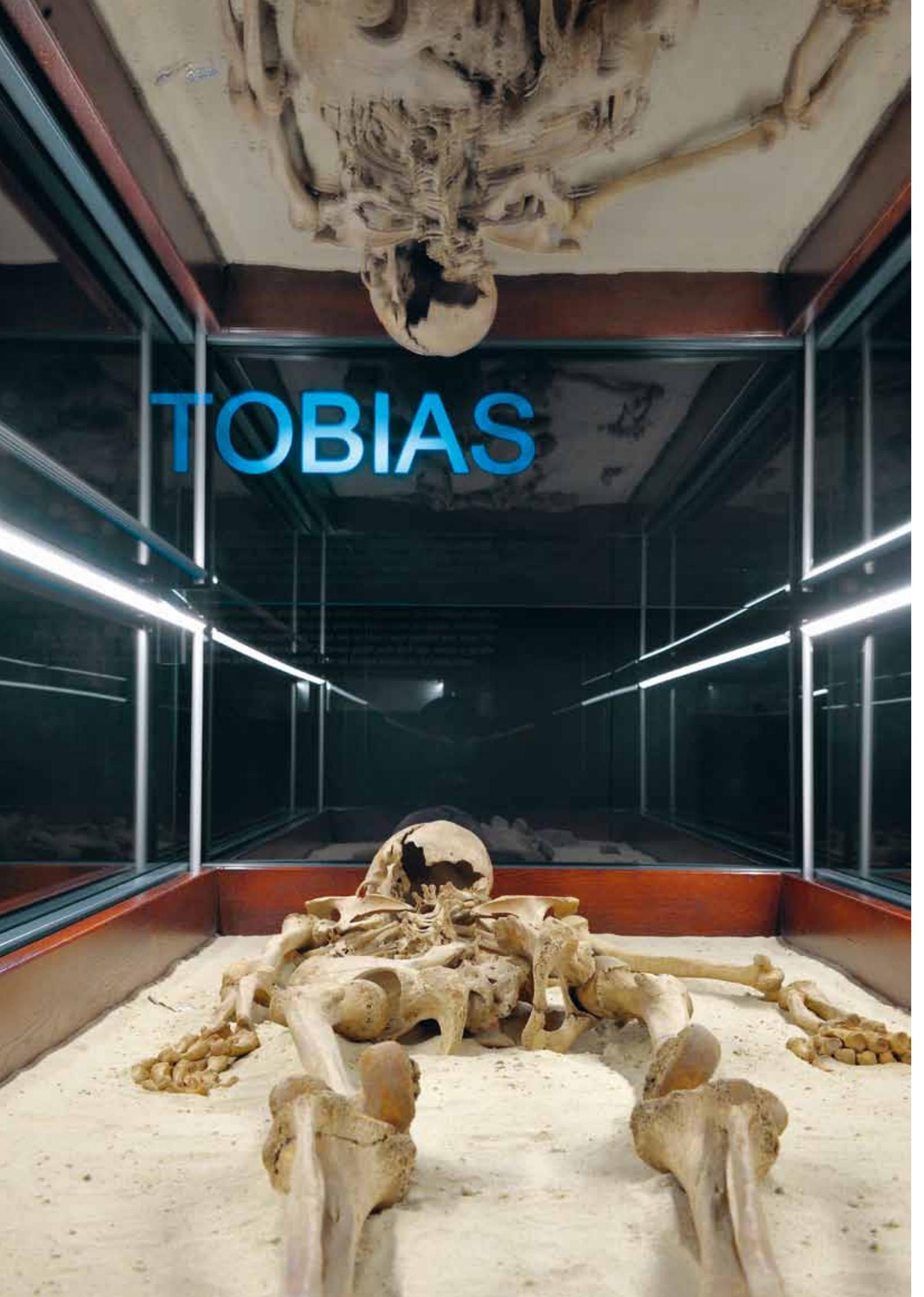
Sauberes Wasser

Gewässerschutz kennt keine Grenzen. Vejprty, eine kleine Stadt im tschechischen Teil des Erzgebirges, geht fließend in das benachbarte deutsche Bärenstein über. Zwischen beiden Orten verläuft als Staatsgrenze der Pöhlbach, in den das Abwasser der Grenzregion eingebracht wird. Später über die Zschopau, Mulde und Elbe erreicht es die Nordsee. Schon 1996, damals mit Hilfe des europäischen Förderprogramms Interreg III A, entstand in Vejprty als Musterprojekt eine gemeinsame Kläranlage für die zwei benachbarten Grenzgemeinden. Die Abwässer aus Bärenstein werden zentral gesammelt und über ein Regenüberlaufbecken mit Pumpwerk der auf tschechischer Seite liegenden Kläranlage Vejprty der Behandlung zugeführt. Seit mehr als 15 Jahren praktizieren der Abwasserzweckverband (AZV) Oberes Pöhlbachtal und der Wasserverband der westböhmisches Gemeinden eine sehr erfolgreiche und stabile grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Nun wird das Netzwerk um einen Partner, den AZV Oberes Zschopau- und Sehmatal, erweitert und die **deutsch-tschechische Abwasserbehandlung in der Region des Oberen Erzgebirges** bis 2013 weiter ausgebaut. Geplant sind Neuverlegungen von Kanälen in den Ortslagen Vejprty, Bärenstein, Thermalbad Wiesenbad und Crotendorf mit einer Gesamtlänge von fast 14 Kilometern. Auf tschechischer Seite wird für die Ortslage Loučná und das daran anhängende Einzugsgebiet eine neue Kläranlage errichtet. Mit diesen Maßnahmen bekommt die Zusammenarbeit der Gemeinden, genauso wie das nun noch schadstoffärmere Grundwasser in diesem Gebiet, eine neue Qualität. Die beinahe ausgestorbenen Forellen im glasklaren Pöhlbach vermehren sich wieder grenzenlos. <





TOBIAS





11.793

Zurück in die Zukunft

Kann man sich an die Zukunft erinnern? Sammlungsgegenstände historischer Museen dienen vordergründig meist der Erinnerung an die Vergangenheit. Der Städteverbund Zittau-Bogatynia-Hrádek eröffnete 2011 in Hrádek nad Nisou das „Multifunktionszentrum Dreiländereck“ mit einem **Museum zur Geschichte von Hrádek und des Dreiländerecks**. „Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft!“, weiß Martin Půta, Bürgermeister in Hrádek, der sich über die Unterstützung des Projektes aus Zittau freut. Das größte Geheimnis, ein Sarkophag mit dem Skelett des „Untoten“ Tobias, wird im Keller gehütet. Außerhalb des Friedhofes und mit dem Gesicht nach unten begraben, kam der Fremde vor 650 Jahren von weither an die Neiße und erinnert an eine gemeinsame Zukunft der Regionen im Dreiländereck. <





62.929

Alles nach Fahrplan

Menschen wollen sich flexibel und verlässlich fortbewegen. Fahrpläne können helfen, vorausgesetzt man kann sie lesen. Fahrziele, Fahrtrouten und Reisebedingungen im deutsch-polnischen Grenzgebiet lösen noch immer Verständigungs- und Wahrnehmungsprobleme aus. An einem **Fahrgastinformationssystem**, das in beiden Landessprachen ausreichende Informationen bietet und verständlich strukturiert ist, arbeiten seit zwei Jahren die Verkehrsbetriebe MZK Bolesławiec, PPKS Zgorzelec, KVG Dreiländereck Zittau, VGG Görlitz und der Zweckverband Verkehrsverbund Oberlausitz-Niederschlesien (ZVON). Zweisprachige Fahrpläne sowie zahlreiche Investitionen in den Kundenservice erhöhen die Attraktivität des grenzüberschreitenden Öffentlichen Verkehrs. <



DIE KRAFT DES MITEINANDERS

Die Grenzregionen nehmen im Prozess der Strukturänderungen im Zuge der EU-Osterweiterung geradezu die Rolle von Seismografen an, was den Zusammenschluss der Länder angeht. Dominika Rodewald-Fila und Bartłomiej Ostrowski über Chancen und Problemlagen in Polen.

Verringern wir die globale europäische Beobachtungshöhe und fokussieren die östlichen Grenzräume Polens. Was beobachten Sie nach der Erweiterung der Europäischen Union 2004?

Ostrowski: Der deutsch-polnische Grenzraum ist ein Schlüsselgebiet für Polen, denn hier findet unser Land Anschluss an das System der Europäischen Union. An dieser Stelle entscheidet sich der Erfolg des europäischen Integrationsprozesses. Hier absolviert man jeden Tag den praktischen Test des Schengen-Abkommens über die Aufhebung der Grenzkontrollen.

Rodewald-Fila: Die grenzübergreifende Zusammenarbeit stellt auch ein wesentliches Element der Entwicklung polnischer Woiwodschaften dar und trägt im sächsisch-polnischen Grenzgebiet erheblich zur Verbesserung der Funktionsqualität öffentlicher Institutionen bei. Die

Die Möglichkeit, Partnerschaften aufrechtzuerhalten und zu entwickeln, hat sich dank der Förderung aus dem Programm Sachsen-Polen deutlich vereinfacht.

Möglichkeit, Partnerschaften aufrechtzuerhalten und zu entwickeln, hat sich dank der Förderung aus dem Programm Sachsen-Polen deutlich vereinfacht. Diese Zusammenarbeit gewährleistet den Erfahrungstransfer zwischen den Regionen auf der sächsischen und polnischen Seite der Grenze.

Dennoch, so ist deutlich von der polnischen Seite zu hören, sind nicht alle mit der Programmumsetzung zufrieden.

Rodewald-Fila: Generell läuft die Umsetzung des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Sachsen-Polen sehr gut und das Interesse an dem Programm auf der polnischen Seite ist groß. Das Hauptproblem, das von den Projektträgern gemeldet wird, sind die geltenden Abrechnungsprozeduren und teilweise unklaren Rechtsvorschriften.

Ostrowski: Sicherlich darf man nicht vergessen, dass die Programmumsetzung wegen der langwierigen Vorbereitungen und Verhandlungen des Umsetzungsdokuments mit einem über zweijährigen Verzug startete. Auf diesen Umstand sind viele der derzeitigen Schwierigkeiten bei der Programmumsetzung zurückzuführen. Eine große Hürde für die Projektträger bleibt aber die fehlende Vergabe von Vorschüssen und die daraus resultierende Notwendigkeit der Deckung der Gesamtkosten des Vorhabens aus Eigenmitteln. Die Projektträger nehmen Kredite für die Projektumsetzung auf und tragen oftmals ein hohes Risiko.

Reden wir über die Schwerpunkte der grenzüberschreitenden Programme.

Ostrowski: Die wichtigste Aufgabe liegt in der Schaffung dauerhafter Kooperationsbindungen zwischen den Kommunen, Sozialverbänden und freien Trägern beiderseits der Grenze. Zu diesem Zweck muss die soziale und technische Infrastruktur für eine langfristige grenzübergreifende Zusammenarbeit aufgebaut werden. Der Grenzraum von Sachsen und Niederschlesien ist eine außerordentlich interessante

Bartłomiej Ostrowski Direktor der Abteilung für internationale Zusammenarbeit und internationale Projekte im Marschallamt der Woiwodschaft Niederschlesien, Mitglied im binationalen Begleitausschuss des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Sachsen-Polen, Förderperiode 2007–2013

Dominika Rodewald-Fila Direktorin der Abteilung für internationale Zusammenarbeit und europäische Information im Marschallamt der Woiwodschaft Lubuskie, Mitglied im binationalen Begleitausschuss des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Sachsen-Polen, Förderperiode 2007–2013

Region. Hier treffen Gebiete mit unterschiedlichen Potenzialen und Herausforderungen aufeinander. Auf der polnischen Seite stellt nach wie vor die unzureichend entwickelte Verkehrsinfrastruktur die Hauptherausforderung dar, aber auch die unterentwickelte soziale, touristische Infrastruktur, das Fehlen der Turnsäle, Kulturzentren und vieles andere mehr. Auf der sächsischen Seite ist der Zustand der traditionellen Infrastruktur viel besser. Beide Gebiete stehen vor ernsthaften demografischen Herausforderungen und sind der Abwanderung aktiver Einwohner in andere Regionen, dem Anstieg der Arbeitslosigkeit und dem Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit ausgesetzt.

Wie sollte die EU zukünftig bei der Lösung der Probleme helfen?

Rodewald-Fila: Im Zusammenhang mit der näher rückenden Förderperiode 2014–2020 werden Gespräche in den Regionen zu der Gestalt und den Strukturen künftiger Programme geführt. In der Woiwodschaft Lubuskie wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, deren Aufgabe es ist, dazu eine gemeinsame Position zu entwickeln. Die bisherigen Erfahrungen weisen darauf hin, dass die grenzübergreifende Zusammenarbeit entlang der deutsch-polnischen Grenze eindeutig positive Ergebnisse

Die bisherigen Erfahrungen weisen darauf hin, dass die grenzübergreifende Zusammenarbeit entlang der deutsch-polnischen Grenze eindeutig positive Ergebnisse für die jeweiligen Fördergebiete bringt.

für die jeweiligen Fördergebiete bringt. Die innerhalb der letzten Jahre gebildeten Partnerschaftsinitiativen zwischen den Trägern beiderseits der Grenze sind noch nicht ausgeschöpft. Sie besitzen weiterhin ein großes Entwicklungspotenzial für die Umsetzung neuer Kooperationsprojekte. Darüber hinaus ist die Ergreifung von Maßnahmen zur Aufstockung der EFRE-Mittel für grenzübergreifende Programme im deutsch-polnischen Grenzraum unerlässlich. Auch in dieser Frage haben die Verwaltungs- und Koordinierungsbehörden einen ganz entscheidenden Einfluss auf die Möglichkeiten, die uns das neue Programm geben wird.

Ostrowski: Die wichtigsten Herausforderungen bestehen darin, das künftige Fördergebiet zu definieren und die Zuständigkeiten für die Programmverwaltung zwischen der deutschen und polnischen Seite

aufzuteilen. Zusätzlich laufen auf der polnischen Seite Verhandlungen über die Übertragung der Zuständigkeiten der grenzübergreifenden Programme an die Regionen. Derzeit hat die gesamte Zuständigkeit das Ministerium für Regionalentwicklung in Warschau inne. Außerordentlich bedeutend ist es auch, die Förderschwerpunkte für die Jahre 2014–2020 zu definieren. Die Europäische Kommission schlägt vor, aus elf von ihr vorgeschlagenen Prioritäten vier auszuwählen. Auch die Auswahl der Schlüsselprojekte für die harmonische Entwicklung des Grenzgebiets braucht größte Aufmerksamkeit. Es müssen Projekte mit einem hohen Mehrwert für den Grenzraum sein, die sichtbare Ergebnisse garantieren. Diese ausgewählten Schlüsselprojekte sollen in der künftigen Förderperiode von Anfang an im Programm verankert sein, um messbare Effekte bei der Entwicklung des gemeinsamen Grenzraums zu erreichen. <





KONTINUITÄT ALS ERFOLGSMODELL

Die Entwicklungsperspektiven der Grenzregionen in der Europäischen Union sind besser denn je. Dies gilt auch für die Wirtschafts- und Kulturregion Sachsen-Böhmen-Niederschlesien. Jiří Horáček und Michal Janeba über Gegenwart und Zukunft.



Jiří Horáček Direktor der Abteilung Europäische Territoriale Zusammenarbeit im Ministerium für Regionalentwicklung (MMR) der Tschechischen Republik, Mitglied im Begleitausschuss des Ziel 3/Cíl 3-Programms zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit 2007–2013 zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik

Nennen Sie bitte eine kurze Überschrift für die facettenreiche sächsisch-tschechische grenzübergreifende Zusammenarbeit.

Janeba: Zwei Wörter: sehr erfolgreich.

Horáček: Optimal, der Mittelabfluss in den einzelnen Fördergebieten verläuft plangemäß.

Welche Gründe gibt es für diesen Erfolg?

Horáček: Die Ausgestaltung der grenzübergreifenden Entwicklung in den benachbarten Regionen war zu keiner Zeit ein Selbstläufer. Um die Entwicklungsdifferenzen im sächsisch-tschechischen Grenzraum zu mindern, braucht es neben der Benennung des Fördergebietes vor allem persönliche Kontakte als entscheidende Basis für die Planungs- und Durchführungsprozesse. Workshops, Seminare, Beratertage und natürlich die vielen durchgeführten Projekte selbst haben in den letzten Jahren starke Netzwerke entstehen lassen.

Janeba: Wichtige Gründe für mich sind auch Tradition und Kontinuität. Für den sächsisch-tschechischen Grenzraum wurden bereits im Jahre 1999 gemeinsame Entwicklungskonzepte erarbeitet. Nach der EU-Erweiterung zum 1. Mai 2004 stand der Tschechischen Republik das Programm der Gemeinschaftsinitiative Interreg III A als Förderinstru-

Die Ausgestaltung der grenzübergreifenden Entwicklung in den benachbarten Regionen war zu keiner Zeit ein Selbstläufer.

ment zur Verfügung. An dieses Programm schloss im Jahr 2007 direkt die jetzige Förderperiode an, in der bis Ende 2011 für 151 Vorhaben Mittel in Höhe von insgesamt 150.337.138,87 Euro bewilligt worden sind. Dank einiger neuer Regeln zur Intensivierung der gemeinsamen Projektdurchführung entstand in den letzten Jahren eine noch engere Zusammenarbeit der Projektpartner.

Wie sehen Sie die Zukunft gemeinsamer grenzüberschreitender Kooperationsprogramme?

Janeba: Alle auf die Zukunft orientierten Gespräche waren bisher positiv. Dieser Gedankenaustausch belegt: Die bisherigen Strukturen haben die EU-Politik des territorialen Zusammenhalts hervorragend getragen und sollten in dieser Form erhalten werden. Wir hoffen, dass es zu keiner Zersplitterung der Programmgebiete kommt und dass möglichst ef-

fiziente Administrationsverfahren für die Projekte in der Beantragung, Durchführung und Prüfung eingeführt werden. Die Förderempfänger verlässlich zu betreuen, ist für den Erfolg der Programme sehr wichtig. Diesen Weg beschreitet man am besten weiter mit einem hohen Maß an Kontinuität und Vertrauen.

Horáček: Hauptziel ist es, das nächste Programm 2014 rechtzeitig zu starten. Dazu sollten die Verordnungen und Richtlinien der EU möglichst schnell formuliert werden und in Kraft treten. Aber voraussichtlich wird die Europäische Kommission erst Mitte 2013 darüber abstimmen. Es folgt ein arbeitsintensives Jahr – das alte Programm endet, das

Die bisherigen Strukturen haben die EU-Politik des territorialen Zusammenhalts hervorragend getragen und sollten in dieser Form erhalten werden.

neue erfährt eine genaue Definition vor Ort. Läuft alles optimal, werden wir Mitte 2014 etwas Endgültiges, ein Operationelles Programm sehen. Das heißt, die ersten Mittel der Förderperiode 2014–2020 könnten im ersten Halbjahr 2015 fließen. Dennoch hoffen wir, dass mit kleinen Anpassungen der Verordnungen und Vorschriften wieder ein hochwertiges Programm entsteht, um die Zusammenarbeit der Länder Deutschland und Tschechien weiter erfolgreich zu gestalten.

Wie steht es um gemeinsame Zukunftsvisionen?

Horáček: Wir arbeiten gemeinsam mit unseren sächsischen Partnern an einem Masterplan Regionalentwicklung im sächsisch-tschechischen Grenzraum. Ähnlich wie in den Begleitausschüssen zum aktuellen Förderprogramm diskutieren wir sehr ausführlich über gemeinsame Vorhaben. Durch die gute Arbeit in den letzten Jahren ist die Akquise von Projekten nicht mehr das Hauptthema. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt bei der Findung gemeinsamer Strategien und den dazugehörigen gemeinsamen Projekten selbst.

Janeba: Wer Europa möchte, wird auch in Zukunft die Entwicklung in den Grenzregionen voranbringen. Die Beziehungen zwischen Tschechien und Sachsen gründen auf einer engen geschichtlichen Verbindung und haben durch die EU-Erweiterung 2004 neuen Schwung bekommen. Die Kooperationen bleiben auf vielen Gebieten weiter ausbaufähig. <



Michal Janeba Vizeminister für Regionalentwicklung und Tourismus im Ministerium für Regionalentwicklung (MMR) der Tschechischen Republik. Das MMR wurde als zentrale Regierungsbehörde am 1. November 1996 gegründet und spielt durch den Umfang seiner Befugnisse (u.a. Verwaltung der EU-Strukturfonds) eine wichtige Rolle innerhalb der tschechischen staatlichen Verwaltung



NACHHALTIGE STRUKTUREN

Grenzregionen stehen und entwickeln sich im Spannungsfeld des Austausches zwischen den benachbarten Ländern. Anja Kostian über Trennendes und Verbindendes.

Für die grenzübergreifende Zusammenarbeit haben die Programmpartner im Freistaat Sachsen eine Verwaltungsbehörde eingerichtet. Diese ist dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr angegliedert. Müsste es statt „Verwaltungs-“ nicht besser „Gestaltungsbehörde“ heißen?

Langfristige Effekte grenzübergreifender Kooperationen sind immer abhängig von der Dynamik der Zusammenarbeit auf vielen verschiedenen Ebenen. Als Verwaltungsbehörde tragen wir die Programmverantwortung für die beiden Operationellen Programme der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik sowie zwischen dem Freistaat Sachsen und der Republik Polen. Wir stimmen uns bei der Programmumsetzung eng mit unseren Partnern in Prag und Warschau ab. Natürlich gibt es Gestaltungsspielräume, allerdings begrenzen uns dabei die EU-Regularien.

Die neue Förderperiode 2014–2020 steht unmittelbar bevor. Welche konkreten Arbeitsfelder tun sich in Sachsen auf?

Zurzeit haben wir eine sozio-ökonomische Analyse für das Programmgebiet ausgeschrieben und arbeiten an der neuen Förderstrategie und den Förderzielen. Die Ergebnisse werden Aufschlüsse geben, welche Förderziele bisher erreicht wurden und welche Förderschwerpunkte sich für die Zeit nach 2013 herauskristallisieren. In den Verordnungs-

Als Verwaltungsbehörde verantworten wir die Programmstruktur der EU-Förderprogramme in Sachsen.

entwürfen der Europäischen Kommission ist eine thematische Konzentration vorgegeben, die auf der Strategie „Europa 2020“ basiert, die sich auch auf die Programme der grenzübergreifenden Zusammenarbeit auswirken wird.

Zur Abstimmung mit unseren Programmpartnern wurde bereits im November 2011 eine sächsisch-tschechische Arbeitsgruppe zur Programmierung der kommenden Förderperiode eingesetzt. Auch die Arbeitsgruppe mit Polen soll bald ihre Arbeit aufnehmen.

Aktuell ist eine unserer Aufgaben, zusammen mit den am Förderprozess beteiligten Stellen die laufende Förderperiode 2007–2013 Revue passieren zu lassen. Dabei werden wir auch Anregungen und Verbesserungsvorschläge prüfen. Wo gab es Stolpersteine? Wie lassen sich Verfahren optimieren? Dazu binden wir auch unsere Stakeholder ein. Die Europäische Kommission hat uns in der Vergangenheit bereits ein

Es geht um die Schaffung von Strukturen, die tragfähig sein müssen, um nachhaltig zu wirken.

dichtes Regelwerk vorgegeben, das sich in der neuen Förderperiode zum Teil noch verschärfen wird. Es soll aber auch Erleichterungen geben. Wir werden prüfen, welche Verfahren nicht nur einfacher, sondern vielleicht auch günstiger strukturiert werden können.

Viele Projektträger fühlen sich diesem Aufwand vielleicht auch nicht gewachsen?

Wer eine öffentliche Finanzierung seines Projektes einwerben möchte, muss die jeweiligen Regularien beachten. Nicht immer ist die Akzeptanz dafür vorhanden. Es geht letztlich um die Verwendung öffentlicher Mittel, die von der Allgemeinheit aufgebracht werden und entsprechend nachprüfbar verwendet werden müssen. Das bedingt eine recht hohe Kontrolldichte verschiedener Prüfinstanzen.

Könnte trotzdem die Antragstellung vereinfacht werden?

Ja, wenn der Wille aller Beteiligten vorhanden ist. Die Antragstellung, die Projektumsetzung und die Projektprüfung sind über viele Arbeitsschritte und notwendige Berichte sowie Kostennachweise an die EU miteinander verzahnt. Die Projektstrukturen sind sehr komplex. Vereinfachungen müssen auf ihre Wirkung im Gesamtsystem untersucht und in allen Details mit den Vorgaben der EU abgestimmt werden. Außerdem sind nationale Regelungen zu beachten, zum Beispiel das Zuwendungs- und Haushaltsrecht. Wir arbeiten an diesen Fragestellungen.

Welchen Einfluss haben Sie nach der Bilanz der bisherigen Arbeit auf die Programmierung der neuen Förderperiode 2014–2020?

Vor uns liegt ein mehrstufiges Verfahren. Die Interessen der deutschen

Länder wurden bereits über den Bundesrat artikuliert. Diese Empfehlungen werden über die Bundesregierung in die Gremien auf europäischer Ebene eingespeist. Dort wird auch die Arbeitsgemeinschaft der Euroregionen gehört; eine Vielzahl von Interessens- und Dachverbänden geben ihre fachlichen Stellungnahmen ab. Dazu kommen zahlreiche Kontakte auf politischer Ebene. Die Verordnungsentwürfe werden zurzeit im Europäischen Parlament beraten. Innerhalb des Rahmes, den die EU setzt, werden die konkreten Inhalte der zukünftigen Programme von der Verwaltungsbehörde im Dialog mit den Programmpartnern in Polen und Tschechien abgestimmt.

Das heißt, trotz sehr unterschiedlicher Entwicklungsstufen in den Partnerländern eine Perspektive zu entwickeln, die alle gleichermaßen mitnimmt?

Die Kunst besteht darin, beim Planen und Erarbeiten der Programme den Grenzraum als ein gemeinsames Gebiet zu betrachten, das es zu entwickeln gilt. Das heißt, Unterschiede zu reduzieren, Ungleichgewichte abzubauen und den Menschen vor Ort eine Perspektive zu bieten. Ich denke europäisch – nicht deutsch, polnisch oder tschechisch.

Ich denke europäisch – nicht deutsch, polnisch oder tschechisch.

Ziel der grenzübergreifenden Zusammenarbeit sollte es sein, ein strukturelles Zusammenwachsen in möglichst vielen Bereichen zu fördern. Dieser Anspruch muss sich auf der Projektebene so darstellen, dass er beiderseits der Grenze angenommen wird. Vergessen wir nicht: Traditionell werden Grenzregionen noch immer als Defizit-Gebiete identifiziert. Wir haben in den letzten Jahren sehr viel erreicht, aber noch liegen große Herausforderungen vor uns. Der europäische Gedanke des grenzübergreifenden Zusammenwachsens betrifft nicht nur die Lösung von Infrastrukturproblemen. In Kultur, Spracherziehung oder Bildung zu investieren, schafft zwar weniger unmittelbar sichtbare Ergebnisse. Diese Prozesse der Annäherung und Begegnung dauern länger, sind aber umso nachhaltiger. <



Anja Kostian, Leiterin des Referats 54 (Verwaltungsbehörde des EU-Programms Grenzüberschreitende Zusammenarbeit) im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und Vorsitzende des Begleitausschusses zum Operationellen Programm Sachsen-Tschechien und Sachsen-Polen

IMPRESSUM

Verantwortlich

SAB Sächsische Aufbaubank – Förderbank –
Abteilung Kommunikation
Kerstin Trautmann, Steffen Adler
Pirnaische Straße 9, 10169 Dresden

Organisation

Gemeinsames Technisches Sekretariat (GTS)
Blasewitzer Straße 82, 01307 Dresden

Redaktion

Wild, Beratung & Kommunikation
Wiebestraße 36/37, 10553 Berlin

Texte

Frank Salender, Ute Wagner, Gerhard Wild, Kurt Vogt

Layout

Annette Gräf, Frances Franzke

Fotos

Hans-Wulf Kunze

Druck

Messedruck Leipzig GmbH

Dank

Unser Respekt und ganz besonderer Dank gilt all denjenigen, die zur Entstehung dieser Publikation beigetragen haben. Weil sie die Förderpolitik mitbestimmen, die Projekte ins Leben rufen und am Leben halten, sie betreuen, initiieren und umsetzen.



